Osternacht I

Instrumentalmusik: Korn, das in die Erde

Einstimmung

Liturgin: Es ist Karsamstag, der Tag der Grabesruhe. Ein dunkler Tag: Christus liegt in seinem Grab, alle Hoffnung begraben. Der Trubel des Palmsonntags... die Begegnungen mit Jesus in Jerusalem… die Gemeinschaft beim Abendmahl… der Schrecken der Gefangennahme… das Geschrei der blutdurstigen Menge… all das ist vorüber. Eine bleierne Stille hat sich breitgemacht. Keine angenehme Ruhe, eine leblose, leere Stille.

Auch unsere Tage sind eigenartig still geworden. Manches, das zu unserem Leben selbstverständlich dazugehört hat, hat seit Langem Pause. Die Fragen, die sich in diese Stille schleichen, sind oft voller Sorge. Wir hängen zwischen dem, was gewesen ist, und dem, was kommt. Wie am Karsamstag, dem Tag der Grabesruhe.

Liturg: Aber dieser Karsamstag ist auch ein Sabbat, der Tag der Schöpfungsruhe. Der Tag, an dem Gott sein Werk vollendete, indem er abließ von allem Tun – und ruhte. Die Sabbatruhe ist eine schöpferische Ruhe. Die Ruhe, in der das Weizenkorn tief in der Erde sich bereit macht, aufzuwachsen. Noch kann es keiner sehen: Aber aus dem Tod wird neues Leben emporwachsen.

In dieser Hoffnung sind wir hier. Wir hoffen auf Gott, der im Dunkel der Grabesruhe wirkt, auch wenn unsere Augen das noch nicht sehen. Wir hoffen auf Gott, der jedes Ende in einen neuen Anfang verwandeln kann. Wo wir hängen zwischen dem, was gewesen ist und dem, was kommt, ist er da. Wirkt in der Stille, im Dunkel der Erde, im Dunkel einer Nacht. Vielleicht hören wir ihn schon ganz leise in unserem Herzen. Oder spüren seinen Geist, wie er sanft weht und uns bewegt.

Instrumentalmusik: Korn, das in die Erde

Liturg: Wir kommen heute zu Gott mit all dem, was diese Tage für uns prägt: Mit der Sehnsucht nach all dem, was bis vor einem Jahr selbstverständlich ist und heute fehlt; mit Sorgen und Ängsten, vielleicht auch Überdruss und Erschöpfung. Und wir kommen zu Gott in der Hoffnung, dass er trotz allem da ist, uns auch in den Sorgen und Ängsten dieser Tage in seiner Hand hält und selbst nach schweren Zeiten einen neuen Anfang möglich macht.

Zwei sind heute unter uns, die heute ihren Anfang mit Gott machen: N und M werden in dieser Osternacht getauft werden – so, wie es schon in der Alten Kirche Brauch war, dass die Täuflinge in der Osternacht ihren Anfang mit Gott machen.

Liturgin: Lasst uns beten.

Gott, in deinem Sohn Jesus Christus hast du uns das Licht des Lebens neu geschenkt. Nach diesem Licht suchen wir – für unsere Täuflinge, für uns selbst, für die ganze Welt. Nach diesem Licht suchen wir auch dort, wo die Schatten des Todes auf unser Leben fallen, wo die Stille lähmend geworden ist und die Zwischenzeit zu lang. Und wir halten Ausschau nach deinem Licht auch dort, wo wir unser eigenes Dunkel ahnen und vielleicht auch jene Kräfte, die deinen Sohn das Leben gekostet haben.

Zu dir kommen wir, weil dein Licht auch in der Finsternis scheint: Du willst im Dunkel wohnen und hast es doch erhellt. Zu dir kommen wir, damit das Licht deiner Liebe in unser Leben fällt und uns neu aufstrahlen lässt. Wir bitten dich: Komm du zu uns und lass dieses Licht in unsere Herzen scheinen, damit die Wege unseres Lebens hell werden – in Jesu Namen. Amen.

Instrumentalmusik: Korn, das in die Erde

Verkündigung: Die Frauen am Grab

Lektorin: Dunkel ist es, als sich die beiden Frauen auf den Weg zum Grab machen. Die Sabbatruhe haben sie abgewartet und die Ruhe der Nacht, aber nun regt sich langsam der erste Tag der neuen Woche. Leise huschen sie durch die dunklen Gassen, keine redet ein Wort. Sie wollen niemanden treffen, von niemandem gesehen werden. Aber überall dort, wo sie vorbeigelaufen sind, liegt noch für einen Augenblick ein süßer, wehmütiger Duft über den Steinen. Wohlriechende Öle haben sie bereitet für ihren Toten. Es ist das Letzte und das Einzige, was sie noch für ihn tun können: ihm diese Öle zu bringen und den Leichnam damit zu salben.

Liturgin: Einen Toten zu salben, das ist etwas Zärtliches und Schreckliches zugleich. Noch kannst du ihn berühren, diesen Menschen, ihm etwas Gutes tun. Die Hand halten, die so viele gesegnet hat und manche auch geheilt. Über die Brust streichen, unter der so ein mutiges, ganz tief mit Gott verbundenes Herz geschlagen hat. Die Füße salben, die ihn über so viele Wege und Straßen getragen haben, quer durch das Land, über Dörfer und Felder, auf Fischerboote und zu Gastmählern, schließlich bis nach Golgatha. Vielleicht legst Du ihm noch einmal ganz sacht die Hand auf die Stirn, wie bei einem fiebernden Kind. Diese Stirn, ganz verletzt und zerschunden von den Stacheln einer Dornenkrone.

Lektorin: Wie viel von ihrer gemeinsamen Geschichte werden die Frauen noch einmal vor Augen haben, wenn sie den toten Jesus salben! Wie viel von dem, was sie miteinander geteilt und erlebt haben. Und dabei ist mit Händen zu greifen, wie sehr diese Geschichte vorbei ist, aus und vorbei. Sie werden es spüren in den leblosen Händen, es begreifen an seiner kalten Stirn. Es ist das Letzte, was sie noch für ihn tun können: ihn zu salben, zärtlich und schrecklich zugleich.

Instrumentalmusik: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken

Liturg: Der Morgen überzieht wohl vorsichtig den Himmel mit einem ersten Licht, als die beiden Frauen das Grab erreichen. Der Stein ist weg. Also: Nicht wirklich weg, er liegt noch an der Seite. Aber er verschließt das Grab nicht mehr. Die Höhle, in die sie Jesus gelegt haben vor dem Sabbat, liegt offen und ungeschützt, der Eingang unergründlich dunkel.

Liturgin: Das kann alles Mögliche bedeuten, aber wahrscheinlich nichts Gutes. Haben sie den Leichnam weggetragen, um Jesus selbst die Grabesruhe noch zu nehmen? Wollen sie, dass die Tiere ihn finden? Wer macht sich die Mühe, diesen Stein wegzuwälzen, und warum? Vorsichtig tasten sich die Frauen in die dunkle Höhle. Sie ist leer. Da ist kein Leichnam, den sie salben könnten.

Lektorin: Dafür stehen da auf einmal zwei Gestalten in glänzenden Gewändern. Ihre Helligkeit erschreckt die Frauen, und noch mehr die eigentümliche Frage, die diese Männer stellen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Wo sollen sie denn sonst suchen als hier, wo der Leichnam zwei Tage zuvor hingebettet worden war? Es ist schwer genug zu glauben, dass Jesus tot ist. Vielleicht hätte ihnen diese letzte Begegnung geholfen, zu begreifen, dass alles vorüber ist. Und was alles vorüber ist. Zwei Tage haben sie getrauert und auf ein wenig Trost gehofft, und jetzt so verwirrende Worte!

Instrumentalmusik: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken

Liturg: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?, fragen die beiden Männer. Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war und sprach: Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.

Lektorin: Von den Frauen heißt es, dass sie sich an die Worte Jesu erinnerten. Umgekehrt sind sie, weg vom Grab, und zu den Jüngern gelaufen. Die haben ihnen nicht geglaubt und ihre Worte für bloßes Geschwätz gehalten. Petrus ist losgelaufen, um selbst nachzusehen, und vielleicht noch ein anderer Jünger mit ihm. Dass das Grab leer war, haben sie auch gesehen. Die Leichentücher waren noch da, aber Jesus nicht mehr.

Liturgin: Sie haben nur das Wort dieser beiden Männer oder Engel oder wer auch immer sie waren. Und ein leeres Grab, das alles Mögliche bedeuten kann: etwas Grausames wie eine Grabschändung oder etwas Unerhörtes wie eine Auferstehung. Die Evangelisten Markus und Lukas lassen die Geschichte der Frauen an genau dieser Stelle enden. Ohne dass sie den Auferstandenen gesehen hätten. Gesehen haben sie nur ein Grab, aus dem ein Toter verschwunden ist. Gehört haben sie mehr. Von einem Lebenden, der nicht mehr bei den Toten ist, sondern auferstanden. Aber – kann man so etwas glauben, wenn man es nur hört und nicht mehr sieht als nur ein leeres Grab?

Instrumentalmusik: Frühmorgens, da die Sonn aufgeht

Lektorin: Vielleicht lassen Markus und Lukas die Geschichte so enden, weil es den Frauen in diesem Moment genau so geht wie allen, die von diesen Ereignissen noch hören oder lesen werden. Genau so geht wie uns. Wir haben nur das Wort derer, die uns von der Auferstehung Jesu erzählt haben. Und ein leeres Grab. Und wir können uns, wie die Frauen nach den Worten der Engel, erinnern an das, was Jesus zu Lebzeiten gesagt hat. An das, wie wir Gott neu kennengelernt haben in dem, was Jesus gesagt und getan hat. Gott, den Vater, der seine Kinder liebt und zu sich ruft, gerade dann, wenn sie auf Abwege geraten sind. Gott, den Hirten, der jedes seiner Schafe beim Namen kennt und jedes verlorene Schaf suchen geht. Gott, den König, dessen Reich auf der Erde schon zu wachsen begonnen hat, eine neue Schöpfung inmitten der alten Welt. Trauen wir es diesem Gott zu, dass er Jesus aus den Toten gerufen hat, hinein in das ewige Leben?

Liturg: Vielleicht können wir den Frauen in dieser Osternacht 20.. (unter Pandemiebedingungen) manches ganz besonders nachfühlen: Die Vorsicht, mit der sie sich durch die Gassen geschlichen sind. Die Trauer um das, was verloren ist und fehlt. Die Erwartung, im Grab wenigstens noch einen Schatten zu finden von dem, was war – und dann ist da gar nichts mehr. Die Leere. Die Fragen, wo Gott wohl gerade ist, wenn alles so aus dem Ruder läuft, das Leben alle Kontur verliert, die Welt ins Trudeln gerät. Es ist nicht leicht, in solchen Zeiten an der Hoffnung festzuhalten.

Liturgin: Und doch brauchen wir sie gerade in diesen Tagen ganz besonders: Die Hoffnung, dass Gott stärker ist als der Tod. Dass er selbst aus der tiefsten Nacht und der lähmendsten Stille neues Leben schaffen kann – weil er der Schöpfer aller Dinge ist und seine Geschöpfe nicht verloren gibt. Wir können uns nicht mit eigenen Augen davon überzeugen – aber wir haben das Wort all derer, die uns die Auferstehung Jesu bezeugt haben. Für die Frauen am Grab waren das nur die beiden Engel. Aber danach sind noch viele hinzugekommen, Jünger und Jüngerinnen, Apostel und Zeugen. Es ist ein vielstimmiger Hoffnungschor, in den wir einstimmen können mit unserer eigenen Hoffnung – selbst in diesen schweigsamen Zeiten. *Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!* Das können wir uns nicht so nahe zusprechen wie sonst. Aber wenn wir uns über alle Abstände hinweg zurufen, dass Christus auferstanden ist, dann wird unser Ruf umso lauter zu hören sein: *Der Herr ist auferstanden –*

*Er ist wahrhaftig auferstanden!*

Ostergruß und Osterkerzen

Instrumentalmusik: Christ ist erstanden

Liturgin: Jesus Christus hat uns dazu gerufen, Licht der Welt zu sein. Sein Licht soll leuchten in der Welt, für uns, in uns, durch uns. Denn der Auferstandene hat uns versprochen: Er ist bei uns alle Tage, bis ans Ende der Welt.

Liturg: Damit das Licht der Auferstehung aufleuchtet in aller Welt, ist uns auch das Geschenk der Taufe gegeben. Als Jesus auferstanden war, hat er zu all jenen, die zu ihm gehören, gesagt:

Taufbefehl

*TAUFEN*

Instrumentalmusik: Frühmorgens, da die Sonn aufgeht

Fürbittgebet und Vaterunser

Liturgin: Wir feiern Osternacht, noch bevor der Ostermorgen angebrochen ist. Wir stehen noch im Dunkel – in einem Dunkel, das in diesem wie im letzten Jahr eine ganz besondere Färbung hat. Aber wir feiern das Licht Gottes, das kommt, das unterwegs zu uns ist und selbst in die dunkelsten Tage schon eine feine Lichtspur zieht.

Liturg: An diese Spur, an diese Hoffnung wollen wir uns halten, wenn wir nun Fürbitte halten. Wer möchte, kann in die Gebete einstimmen mit dem Ruf: Erhöre uns, Gott.

Lektorin: Gott, du Schöpfer des Lebens – du lässt diese Nacht erstrahlen im Licht der Auferstehung Jesu Christi. Dieses Licht erzählt davon, dass du noch im dunkelsten Dunkel da bist und dort, wo alles am Ende scheint, das Leben wieder neu machen kannst. Darum bitten wir dich an diesem Osterfest ganz besonders, für unsere beiden Neugetauften und für uns selbst: Das du uns nahe bist und bleibst; dass wir dich in dunklen Stunden verlässlich an unserer Seite wissen; dass dein Geist in unseren Herzen wohnt und uns stärkt; dass wir als deine Kinder getröstet und zuversichtlich miteinander leben können. Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott.

Liturgin: Gott, wir legen dir alle ans Herz, für die diese Tage dunkel sind. Die Kranken und Sterbenden. Die Traurigen und Verzweifelten. Die Erschöpften, die Geschwächten und Gescheiterten. Die Wütenden und Bitteren. Die Verschlossenen und Ängstlichen. Die, die aneinander schuldig werden, weil sie genug haben von Rücksicht und Vorsicht, und die, die alles Mitgefühl tief in sich begraben haben. Wir bitten dich: Lass es auch für sie hell werden und erleuchte sie mit deiner Liebe. Gib ihnen den Mut, sich ans Licht zu wagen, und verwandle sie in deiner Kraft. Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott.

Lektor: Gott, wir rufen dich zu all den Orten, wo die Finsternis undurchdringlich scheint. In die Kriegsgebiete dieser Welt – die, von denen wir wissen, und die, die nicht oder nicht mehr erwähnt werden. In die Armut und das Elend derer, denen alle Aussicht auf ein gutes Leben fehlt. Auf die Wege derer, die ohne Heimat sind und keine Bleibe haben, und dorthin, wo sie untergehen. Wir rufen dich in die große Ratlosigkeit der Pandemie, in Häuser und Wohnungen, in Schulen und Betriebe, in Krankenhäuser und Intensivstationen. Hilf du uns durch diese schwere Zeit. Lass dort, wo die Todesschatten alles überragen, deinen Ostermorgen anbrechen – in Frieden, Hoffnung und Gerechtigkeit. Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott.

Liturg: Gott, wir vertrauen uns dir an mit unseren eigenen Ängsten und Sorgen – und mit der Sorge um andere Menschen, die uns lieb und wichtig sind. Hilf uns, dass wir aus dem Licht deiner Auferstehung neue Hoffnung schöpfen. Gerade jetzt, wo uns so vieles fehlt, mach unsere Herzen gewiss: Bei dir ist Leben in Fülle und in Ewigkeit – und du kannst aus dem tiefsten Dunkel neues Leben schaffen. Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott.

Als Kinder Gottes beten wir gemeinsam: *Vater Unser…*

Sendung und Segen

Musik zum Ausklang

Autorin: Nicole Chibici-Revneanu.